Ihren Text hat sie in «drei langen Nächten» geschrieben

Sarah Elena Müller am Literatur-Wettlesen Diese Wortspielerin braucht keinen Coach: Die Bernerin Sarah Elena Müller liest am Bachmann-Preis in Klagenfurt. Eingeladen hat sie das Jurymitglied Thomas Strässle.

Alexander Sury

Die Berner Autorin Sarah Elena Müller wurde für ihr Romandebüt «Bild ohne Mädchen» für den Schweizer Buchpreis nominiert. Foto: Ari Wimmer

«Ich bin nicht so leicht zu frustrieren», sagt Sarah Elena Müller. Sie spielt damit auf die sieben Männer und Frauen an, die am kommenden Wochenende über einen Text von ihr befinden werden. Die 34-jährige Berner Autorin hat sich einen Namen gemacht als spitzzüngige «Bund»-Mundart-Kolumnistin und ist Teil des Mundart-Pop-Duos «Cruise Ship Misery». Jetzt steigt sie ins Rennen um den prestigeträchtigen Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt. Unmittelbar nach den Lesungen urteilt die Jury im ORF-Theater des Landesstudios Kärnten öffentlich und in Anwesenheit der Lesenden über das Vorgetragene.

Das seit 1977 durchgeführte Wettlesen erinnert an die in Klagenfurt aufgewachsene Schriftstellerin Ingeborg Bachmann (1926–1973); zu den bisherigen Gewinnerinnen und Gewinnern gehören unter anderen Grössen wie Ulrich Plenzdorf, Hermann Burger, Uwe Tellkamp, Erica Pedretti, Lutz Seiler und Nora Gomringer.

Der Tonfall ist ein anderer

In der Frühzeit des Bachmann-Preises führte Kritikerpapst Marcel Reich-Ranicki wortgewaltig die Jury an – und beschied im Gründungsjahr einer Autorin: «Wen interessiert schon, was die Frau denkt, was sie fühlt, während sie menstruiert?» Die solcherart Angegriffene verliess weinend den Saal und reiste vorzeitig ab. Tempi passati.

Sarah Elena Müller hat festgestellt, dass sich der Tonfall in den vergangenen Jahren deutlich gemässigt hat und die Jury mittlerweile diverser zusammengesetzt ist, unter anderem mit mehr Frauen und einer Jurorin mit Migrationshintergrund.

Jedes Jahr 150 Bewerbungen

Sarah Elena Müller hat erst kürzlich ihren Debütroman «Bild ohne Mädchen» veröffentlicht. Er wurde sehr gut aufgenommen und für den Schweizer Buchpreis nominiert. Auf den Bachmann-Wettbewerb hat sie sich bewusst so kurz danach eingelassen: «Ich bin noch gestärkt von den öffentlichen Begegnungen rund um dieses Buch.»Müllers Debütroman «Bild ohne Mädchen» (2023, Limmat-Verlag) ist eine dicht gewobene Erzählung über familiäres Schweigen und Wegschauen. Die Autorin findet darin nachwirkende Bilder für die Gefühlsverwirrung und Verstörung des Kindes sowie die Verdrängungen und Beschönigungen der Erwachsenen.

Und jetzt also das Abenteuer Bachmann-Preis: Dass der Literatur, der Sprache und der Debatte beim Wettlesen in Klagenfurt eine prominente Plattform geboten wird, gefällt Sarah Elena Müller. Sie freut sich auch auf den Austausch mit den anderen Autorinnen und Autoren: «Die 14 Nominierten sind ja nicht verpflichtet, sich nur kompetitiv zu begegnen.»

Eingeladen worden ist Sarah Elena Müller von Thomas Strässle, der in der siebenköpfigen Jury sitzt. Jedes Jurymitglied darf zwei Autorinnen und Autoren nominieren. Der 52-jährige Strässle ist Leiter des spartenübergreifenden Y Instituts an der Hochschule der Künste Bern. Er gehört auch zur TV-Kritikerrunde im «Literaturclub».

Jedes Jahr bekommt Strässle rund 150 Bewerbungen für das Wettlesen in Klagenfurt: «Darunter sind viele mittelmässige und einige furchtbare, aber auch ein paar gute Texte.» Gleichzeitig hält er die Augen offen nach interessanten Leuten und fragt sie an, ob sie einen Text für Klagenfurt hätten.

Auf Sarah Elena Müller wurde Strässle durch die Lektüre ihres Debütromans «Bild ohne Mädchen» aufmerksam. Den entscheidenden Anstoss gab ihm der Verleger Erwin Künzli vom Limmat-Verlag, der Srässle fragte, ob er Interesse an einem Text von ihr hätte.

Abhängigkeit und Sucht

Sarah Elena Müller wird in Klagenfurt einen Text präsentieren, den sie in «drei langen Nächten» geschrieben hat, «kurz vor der Deadline, auf Risiko sozusagen», wie sie sagt.

Ähnlich wie die Songtexte für ihre Spoken Pop-Combo «Cruise Ship Misery» behandelt der Text Themen rund um Abhängigkeit und Sucht und ist im Bewusstsein einer Figur angesiedelt, die zwischen Selbsterkenntnis und Verdrängung schwankt. «Das ist ein Feld, das mich immer wieder umtreibt und zu dem ich schon lange ausführlicher schreiben wollte.»

Der Bachmann-Preis war seit seinen Anfängen ein Karriere-Sprungbrett und auch eine Bühne, die zuweilen der grellen Selbstinszenierung dient. Die grossen provokativen Gesten und denkwürdigen Performances liegen allerdings schon einige Jahre zurück.

Rainald Goetz ritzte sich 1983 während seines Vortrags mit einer Rasierklinge die Stirn auf und las blutverschmiert weiter. Der Schweizer Schriftsteller Urs Allemann trat 1991 mit einem Text namens «Babyficker» an – was später sogar Thema im österreichischen Parlament wurde. Und Philipp Weiss verspeiste 2009 nach seiner Lesung kurzerhand sein Manuskript. Was ist diesbezüglich von Sarah Elena Müller zu erwarten, die als multimediale Autorin und Künstlerin arbeitet? «Ich bin keine Freundin von über-performten Lesungen, das wird dann schnell auch zur Konvention, sich extra ‹spoken› zu geben», sagt sie.

Über ihren Text und ihren Auftritt ist Thomas Strässle mit Sarah Elena Müller im Gespräch. Ein Coaching von ihm brauche sie aber sicher nicht. Leidet der Juror eigentlich, wenn seine Kandidatin von den anderen Jurymitgliedern nicht die erhoffte Anerkennung erhält? Er leide nur, entgegnet Strässle, wenn die Jurydiskussion unfair verlaufe: «Sonst lasse ich mich gerne überzeugen, dass andere Texte besser sind.»

Von «seiner» Autorin ist Juror Thomas Strässle indes überzeugt, er traut ihr in Klagenfurt viel zu. Auch den Gewinn des Hauptpreises? «Logisch, sonst hätte ich sie ja nicht eingeladen. Sarah Elena Müller ist klug und cool – und sie hat wirklich etwas zu sagen.»

Alle Lesungen und Diskussionen sowie die Preisverleihung überträgt der Sender 3sat vom 27. bis zum 30. Juni live.

Kanton Bern verleiht Kulturpreis an Literaare

Literaturfestival ausgezeichnet Die kantonalen Kulturpreise 2024 gehen nebst dem Literaturfestival an das Bieler Theaterzentrum La Grenouille und die Tänzerin Lucía Baumgartner.

Der Kulturpreis 2024 des Kantons Bern geht an das Thuner Literaturfestival Literaare. Das Festival hat sich für seine kulturellen Beiträge und die Förderung der Literatur über verschiedene Genres hinweg einen Namen gemacht, wie die Berner Kulturdirektion mitteilte.

Der Preis ist mit 30'000 Franken dotiert und versteht sich als Wertschätzung für den Einsatz eines überwiegend ehrenamtlichen Teams, wie es in einer Mitteilung der Kulturdirektion vom Dienstag heisst.

> **Der Preis versteht sich als Wertschätzung für den Einsatz eines überwiegend ehrenamtlichen Teams.**
>
> **Berner Kulturdirektion**

Die Organisatorinnen und Organisatoren hätten es verstanden, das Festival kontinuierlich weiterzuentwickeln und dabei die Qualität der Veranstaltungen zu bewahren.

Der mit 20'000 Franken dotierte «Prix du bilinguisme dans la culture», der letztes Jahr erstmals verliehen wurde, geht an das Theaterzentrum La Grenouille in Biel. Damit würdigt der Kanton Bern die «langjährige, konsequente Praxis der Zweisprachigkeit im künstlerischen Schaffen» des Kompetenzzentrums für junges Publikum, wie es in der Mitteilung heisst. Den Kulturvermittlungspreis und somit 10'000 Franken gewinnt die professionelle Tänzerin und Schulpädagogin Lucía Baumgartner. Unter anderem als Initiantin des Tanzfests in Thun und des Vereins Tanzvermittlung CH habe sie zum Tanzen animiert und ermutigt, schrieb der Kanton weiter. *(SDA)*

Die Verleihung der drei Preise findet am Montag, 19. August um 19.00 Uhr im Bieler Dispo statt.

Kommt ein Anfall, kommuniziert sie nur durch Stöhnen

Doku Celine Dion leidet am Stiff-Person-Syndrom. Ein Film zeigt nun das Ausmass der seltenen Krankheit.

Was passiert, wenn eine der ganz grossen Diven ihrer Zeit genau das, was sie zur Diva macht, nicht mehr tun kann, zeigt die Regisseurin Irene Taylor in diesem aussergewöhnlich offenen, schmerzhaften Dokumentarfilm. Céline Dion verkündete im Dezember 2022 in einem Video auf Instagram, dass sie am Stiff-Person-Syndrom leidet. Einer seltenen Krankheit, die Muskeln spasmisch verkrampfen lässt.

Wie lange sie ihre Erkrankung zuvor geheim gehalten hatte, sagt Dion erst jetzt, in diesem Film. Vor 17 Jahren habe es angefangen, erst selten, dann immer häufiger entglitt ihr die Kontrolle über ihre Stimme, weil die Muskeln um die Lunge herum verkrampften, konnte sie nicht mehr gehen, musste Konzerte abbrechen oder schaffte es erst gar nicht auf die Bühne.

Tiefe Liebe zum Singen und Performen

Wie schwer ihr das fiel, betont sie in «I am: Céline Dion» immer wieder. Aus Pflichtgefühl ihren Fans gegenüber, den Leuten, die viel Geld für ihre Auftritte bezahlen und sie zu einer der reichsten Künstlerinnen der Welt gemacht haben. Aber auch aus einer tiefen Liebe zum Singen und Performen, die man ihr, ohne zu zögern, abnimmt. «Es ist nicht schwer, eine Show zu machen», sagt sie. «Was schwer ist, ist, eine Show abzusagen.»

Wie weit es dafür kommen musste, sieht man gegen Ende des Films, als einer ihre Anfälle in voller Länge gezeigt wird. Ihr Gesicht verkrampft zu einer Grimasse, Tränen schiessen ihr aus den Augen, kommunizieren kann sie nur durch Stöhnen. Ein Notfallteam hebt sie auf eine Trage.

«Ich will nicht, dass die Leute das hören»

Irene Taylors Film zieht seine immense Wirkung aus dem Kontrast zwischen Céline Dions Gegenwart – Physiotherapie, viele Tabletten, die Angst vor einem neuen Anfall – und Konzertmitschnitten aus ihrer langen Karriere. Ihre Stimme sei die Dirigentin ihres Lebens, sagt sie.

Und das soll vorbei sein? Im Film sieht man, wie Dion noch immer regelmässig vom Sprechen ins Singen übergeht, im Umgang mit ihren beiden Teenagersöhnen, mit ihrem Team von Therapeuten und wenn sie die Kamera durch die Halle führt, in der all ihre Bühnenoutfits, Designerschuhe und Andenken an die alte Céline lagern. Als sie später zeigt, was passiert, wenn sie versucht zu schmettern wie einst, bricht ihre Stimme, wird rau. Sofort schiessen ihr Tränen in die Augen: «Ich will nicht, dass die Leute das hören.»

Das Stiff-Person-Syndrom ist nicht heilbar. Und trotzdem sieht man Dion trainieren und beim Versuch, ein neues Lied aufzunehmen. Sie will tatsächlich zurück auf die Bühne. Man wünscht ihr dieses Happy End von Herzen. Dieser Dokumentarfilm zeigt: Wahrscheinlich ist es nicht.

Kathleen Hildebrand

«I am: Céline Dion». Ab 25. Juni bei Amazon Prime